

АКАДЕМИЯ НАУК РОССИИ
РУССКОЕ ГЕОГРАФИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО
ВОСТОЧНАЯ КОМИССИЯ

СТРАНЫ И НАРОДЫ ВОСТОКА

Под общей редакцией
академика Российской Академии наук
М. Н. БОГОЛЮБОВА

Вып. XXX
ЦЕНТРАЛЬНАЯ АЗИЯ. ВОСТОЧНЫЙ ГИНДУКУШ



«ПЕТЕРБУРГСКОЕ ВОСТОКОВЕДЕНИЕ»
1998

Hermann Kreutzmann

SPRACHDIFFERENZIERUNG IN OST-HINDUKUSCH UND KARAKORUM *

Einführung

Pakistan existiert in seinen jetzigen Grenzen und seiner sozio-politischen Konstellation weniger als ein halbes Jahrhundert. Dieser vergleichsweise junge Staat ist aus einer kommunalistischen Bewegung auf konfessioneller Grundlage hervorgegangen. Eine Vielzahl von Untersuchungen haben eine ethno-linguistische Segregation Pakistans konstatiert und die Relevanz regionalistisch definierter Majoritäts- und Minoritätsgruppen herausgestellt. Daran anknüpfend soll die Frage nach der Bedeutung differenzierender Gruppenmerkmale in der Gegenwart aufgegriffen werden.

Der Prozeß der Nationenbildung ist von diesen Ausgangsvariablen nachhaltig bestimmt worden. Sozio-ökonomisch bestimmte Verteilungskonflikte werden bis in die Gegenwart von Quotenregelungen für Provinzen und für einzelne ethno-linguistische Gruppen dominiert. Die direkt von Islamabad aus verwalteten und vergleichsweise gering bevölkerten Hochgebirgsregionen sind von diesen Maßnahmen ausgenommen, da ihnen der Provinzstatus bis heute vorenthalten wurde. Es stellt sich weiter die Frage, ob diese Gebiete aufgrund ihrer einheitlichen Struktur und ihrer geringen quantitativ-demographischen Bedeutung von diesen Konflikten verschont blieben?

Gegenwärtig zu beobachtende Konfliktmuster in der pakistanischen Peripherie sind einerseits als Reflex auf staatliche Interventionen bzw.

* Dieser Beitrag basiert auf Untersuchungen, die im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Schwerpunktprogramms «Kulturraum Karakorum» in den Jahren 1990 und 1991 durchgeführt wurden. Die kartographischen Ergebnisse wurden in der Zeitschrift «Erdkunde» (49 (2), 1995) publiziert. Auf den begleitenden Ausführungen fußt dieser Aufsatz. Den Abdruck der Abbildung zur Siedlungsentwicklung in Ishkoman erlaubte dankenswerterweise der Justus Perthes Verlag Gotha, in dessen Zeitschrift «Petermanns Geographische Mitteilungen» Band 138 (6), S. 349 eine englischsprachige Variante erschien. Die Klärung linguistischer Fragen verdankt der Autor den Ratschlägen von Prof. Dr. Georg Buddruss (Mainz) und Prof. Dr. Alexander L. Grünberg (St. Petersburg). Ungenauigkeiten gehen jedoch allein zu Lasten des Autors.

Ausgrenzung und andererseits als Intergruppenauseinandersetzungen zu deuten. Hier soll zunächst versucht werden, einzelne Konfliktlinien aufzuzeigen und Hintergrundmaterial für die Gruppenkonstellationen zu liefern.

Minderheitenkonstellationen in Pakistan

Der Erhalt von distinkten Gruppenmerkmalen, wie Sprache, Religion, eigenen materiellen und oralen Traditionen, bilden Kernpunkte sozialwissenschaftlicher Definitionen von Minderheiten. Beispielsweise umschreibt ROSE (1969: 701) in althergebrachter Diktion als Minderheiten «...besondere Rassen-, Kultur-, Religions- oder Nationalitätengruppen, die, inmitten anderer Gruppen lebend, doch nicht voll teilhaben an der allgemeinen Kultur, der sie als Teil angehören. Eine nationale Minderheit hat fast immer ihre eigenen *Traditionen* und manchmal auch eine besondere *Religion* oder *Sprache*». (Hervorhebungen von Verf.). Aus der Sicht von BRETON (1991: 29) fällt in diesem Zusammenhang der Muttersprache eine besondere Funktion zu. Selbst wenn die Muttersprache später aufgegeben oder durch andere Idiome ergänzt würde, sei sie prägend für die «Weltanschauung» des Individuums und stelle daher ein Persönlichkeitsmerkmal dar. Diese die Unverbrüchlichkeit von Charaktereigenschaften herausstellende Sichtweise wird dann problematisch, wenn verschiedene, nicht notwendigerweise kongruente Faktoren wie Sprache, Religion, Tradition etc. als Gruppenkonstituierenden herangezogen werden. Unter stärkerer Betonung gruppenformatorischer Aspekte typologisiert HECKMANN (1992, 64) in seiner Soziologie inter-ethnischer Beziehungen unter aktuellen Konfliktbedingungen:

«Regionale Minderheiten sind Bevölkerungsgruppen in modernen Nationalstaaten, deren gegenüber dem Staatsvolk abweichende & ethnische Identität historisch überkommen ist oder die sich in regionalistischen Bewegungen durch einen historischen Bezug auf vor-nationalstaatliche Verhältnisse kulturell und politisch formieren; politische Forderungen regionaler Minderheiten tendieren zu politischer und kultureller Autonomie innerhalb des Nationalstaats».

Die pakistanische Verfassung gewährleistet in ihrer Präambel und in Artikel 36 den Schutz von Minderheiten. Ihnen wird eine gleichberechtigte Repräsentanz in staatlichen Institutionen zugebilligt.¹ Nach Auslegung dieses Grundsatzes werden als Minoritäten alle nicht-muslimischen Gemeinschaften in Pakistan verstanden. Der letzte landesweit durchgeführte Zensus von 1981 ergab einen Anteil von 3,3% der Bevölkerung, die Minderheiten zugerechnet wurden. Diese Klassenbildung läßt sich zumindest teilweise aus der Entstehungsgeschichte Pakistans begründen. Das «Land der Reinen» sollte unter dem Mantel des säkularen Staates eine Heimstatt für die überwiegende Mehrheit der Muslime des indischen Subkontinents anbieten. Die Dichotomie in muslimische und nichtmuslimische Wir- bzw. Sie-Gruppen ist eine Folge davon. Der Persönlichkeitsschutz soll davon dennoch nicht betroffen sein. Allen auf dem Staatsterritorium lebenden Individuen garantiert die Verfassung das Recht auf freie Religionsausübung.

Die obige Minderheiten-Definition bedeutet zunächst einmal für die Bergregionen in den Northern Areas, daß lediglich 0,2% der Einwohnerschaft als Minderheiten aufzufassen sind. Diese Feststellung beruht auf der Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Bürger sich zur Gemeinschaft der Muslime (*umma*)² zählt. Der jüngste Bevölkerungszensus aus dem Jahre 1981 weist bei einer Gesamtbevölkerung der Northern Areas von 574 543 Personen 573 561 Muslime (= 99,8%), 218 Ahmadi, 728 Christen und 36 Mitglieder anderer Glaubensgemeinschaften aus.³ Bei einer Gesamtbevölkerung von 270 000 Einwohnern in Chitral (*Provincially Administered Tribal Area* in N.W.F.P.) beträgt der Anteil der überwiegend nicht-muslimischen Kalasha 4000 Personen (1,5%). Nach unterschiedlichen Schätzungen wurde bislang ein Anteil von ein Drittel bis zur Hälfte der Kalasha islamisiert.

Legt man diese Begriffsbestimmung zugrunde, siedeln in den Berggebieten Pakistans kaum Minderheitengruppen. Diese Beobachtung läßt jedoch kaum den Schluß zu, daß es im Falle der Hindukusch- und Karakorumtalschaften eine homogene Bevölkerungszusammensetzung anzutreffen ist. Im Untersuchungsgebiet läßt sich eine extreme Aufspaltung der Bevölkerung nach sprachlichen und konfessionellen Gesichtspunkten nachweisen. In der Konfliktforschung erhält die statistische Klassenbildung auf Grundlage der angeführten Kriterien erst dann ihre Relevanz, wenn diese in Sozialgruppenprozessen eine tragende Funktion innehaben und zur Formation strategischer Gruppen beitragen. Unter dieser Prämisse richten sich die nachfolgenden Ausführungen auf eine Erhellung dieses Sachverhalts.

Konfessionelle Differenzierung und Sprachsituation in Pakistan

Betrachtet man die regionalen Unterschiede der Verbreitung konfessioneller Gruppen in Pakistan, so fällt eine Aufspaltung der muslimischen Bevölkerung in Mitglieder unterschiedlicher islamischer Glaubensrichtungen auf. Dabei läßt sich aufgrund dieses einen Kriteriums ein Gegensatz zwischen Tiefland und Hochland ausmachen. Die dominant schiitisch geprägten Berggebiete nehmen eine Sonderstellung⁴ ein und heben sich deutlich von den Tieflandsregionen ab, deren Einwohner überwiegend der sunnitischen Richtung folgen. Letzteres gilt nicht nur für die extramontanen pakistanischen Provinzen (Punjab, Sind, North-West Frontier Province (N.W.F.P.), Baluchistan) sondern auch für die vergleichbaren Räume der nördlich angrenzenden Nachbarländer (Xinjiang/ China, Afghanistan). In den direkt an Pakistan angrenzenden Hochgebirgsregionen von Badakhshan (Afghanistan und Tadschikistan) sowie im Autonomen Tadschikischen Kreis Taxkorgan (Xinjiang/China) überwiegen ismailitische (Siebener-Shia) Gruppierungen, während jeweils auf der übergeordneten Provinzebene sunnitische Majoritätsbevölkerungen dominieren.

Ein gleichfalls heterogenes Bild ergibt sich bei Betrachtung der Sprachgruppen Pakistans (Tab. 1). Der Bevölkerungszensus verwendet zur Erhebung der im Haushalt gesprochenen Sprachen⁵ einen Merkmalskatalog der acht Sprachen, die als nationale Idiome Pakistans mit der größten

Sprecherzahl verstanden werden. Für die Provinzen Punjab, Sind und N.W.F.P. ergeben sich unterschiedliche Majoritätssprachen: Punjabi, Sindhi bzw. Pashto⁶ werden jeweils von mehr als der Hälfte der Provinzeinwohner als Muttersprache genannt. In Baluchistan teilen sich zwei Sprachen (Baluchi und Pashto) diese Position. Die Sonderstellung Baluchistans hängt mit der kolonialzeitlichen Behandlung der Grenzprovinzen zusammen, die nach militärstrategischen Überlegungen konzipiert wurden: Prinzipiell bestehen auch hier territorial definierte Schwerpunktgebiete beider Sprachgruppen. Pashto dominiert in den Nachbarregionen zur N.W.F.P., während das Verbreitungsgebiet des Baluchi südlich anschließt. Zwei der Hauptforderungen in der Auseinandersetzung zwischen Baluchi-Nationalisten und der pakistanischen Zentralregierung sind die Anerkennung von vier pakistanischen «Nationalitäten» — Punjabi, Paschtunen, Sindhi und Baluchi - sowie die Neugliederung der Provinzen nach ethno-linguistischen Prinzipien.⁷ Die Nationalsprache Urdu, die parallel zum bislang dominanten Englisch als Verwaltungssprache eingeführt werden soll (Artikel 251 der Verfassung; Government of Pakistan 1990b: 182), weist in der Provinz Sind einen Sprecheranteil von mehr als ein Fünftel der Bevölkerung auf. Von den Mohajir, die nach der Teilung des Subkontinents als muslimische Flüchtlinge aus Indien einwanderten, wurde Urdu als Hauptsprache mitgebracht.⁸ Seither ist sie räumlich auf Karachi und Hyderabad konzentriert und die *lingua franca* der dortigen städtischen Bevölkerung. Im seit mehr als einer Dekade schwelenden Sind-Konflikt beanspruchen die Mohajir ihrerseits die Anerkennung als fünfte Nationalität und fordern bei der Vergabe von Beamtenposten des höheren Dienstes ihre vermehrte Berücksichtigung im landesüblichen Quotierungssystem (vgl. ALAVI 1991: 177; KENNEDY 1984).

Von diesem Muster weicht die Sprachenkomposition für die Northern Areas und Chitral erheblich ab. Lediglich 3-5% der Haushalte sprechen nationale Idiome, während sich alle Informationen über die sprachliche Differenzierung in der Restmenge von 97 bzw. 95% verbergen (vgl. Tab. 1). In dieser Kategorie werden eine zunächst nicht erkennbare Zahl von regional und lokal bedeutenden Sprachen rubriziert. Ausgehend von dieser Tatsache erfordert die weitere Beschäftigung mit der Sprachsituation zunächst eine Klärung der diachronen und synchronen Entwicklung.

Forschungsstand und kartographische Umsetzungen

Frühe Erkenntnisse zu den Sprachen des Untersuchungsgebietes, die über den kompilatorischen Versuch des Linguistic Survey of India (GRIERSON 1919, 1928) und die Shina-Grammatik von BAILEY (1924) hinausgehen, sammelten der britische Kolonialbeamte D. L. R. LORIMER (1935-1938, 1939, 1958) und der Sprachforscher G. MORGENSTIERNE (1932, 1938, 1974). Einen Abriß der linguistischen Erforschung geben BUDDRUSS (1985, 1993), EDELMAN (1983), FUSSMAN (1972), GRÜNBERG (1971, 1980, 1992) und SCHMIDT (1981). Spezialuntersuchungen zum Wakhi, Shina, Khowar, Domaaki und Maiyr legten BUDDRUSS (1959, 1974, 1982, 1983, 1984, 1987), GRÜNBERG &

STEBLIN-KAMENSKY (1976) und NAMUS (1961) vor. Auf die besondere Stellung des Burushaski verwiesen BERGER (1960, 1985), LORIMER (1937), TIKKANEN (1988) und ZARUBIN (1927). BERGER (1974) und TIFFOU & PESOT (1989) legten Monographien zum Yasin-Burushaski vor. Bezüglich tibetischer Sprachen seien stellvertretend die Untersuchungen von BIELMEIER (1985, 1995), LOBSANG (1995), READ (1934) und SAGASTER (1993) zum Balti angeführt. BAUER (1995) präsentierte erste Erkenntnisse zu verschiedenen Gruppen von Pashto-Sprechern in Nordpakistan. Eine mehrbändige soziolinguistische Untersuchung zu den Sprachen Nordpakistans erschien kürzlich unter der Herausgeberschaft von O'LEARY (1992). Einen Überblick über die ethnischen Gruppen gibt JETTMAR (1960, 1961, 1975, 1977, 1989).

Eine systematische Erfassung der Sprachsituation in den Talschaften der nördlichen Gebirgskette steht bislang aus. Untersuchungen in Teilgebieten bzw. zu einzelnen Sprachen geben Hinweise auf die Komplexität des Gegenstandes. Frühe Versuche einer übergreifenden Klassifikation nach dominanten Sprach- und Religionsgruppen liegen für den östlichen Bereich des Untersuchungsgebietes vor. Unter dem Titel «Religioni nell'alto Bacino dell'Indo e regioni adiacenti» veröffentlichte Giotto DAINELLI (1925, Serie II, Vol. 9: Tav. IV) als Ergebnis der De Filippi-Expedition von 1913-14 eine Übersichtskarte im Maßstab 1 : 3 Mio., in der er die vier muslimischen Hauptrichtungen unterscheidet. Für das hier behandelte Untersuchungsgebiet ist eine weitere Karte wichtig, die als «Distribuzione delle genti» (Maßstab 1 : 1 Mio.; ebd., Serie II, Vol. 8: Tav. 3) betitelt die Region Baltistan abdeckt und Darden, Brokpa und Balti als «Stämme» berücksichtigt. Über den afghanischen Hindukusch liegt eine mehrfach publizierte, auf den Erkenntnissen von MORGENSTIERNE beruhende Verbreitungskarte der dominanten Sprachen aus dem Jahre 1971 vor (EDELBERG 1974; EDELBERG & JONES 1979; JETTMAR 1975). Alexander L. GRÜNBERG (1971) veröffentlichte im gleichen Jahr eine Sprachenkarte zu den Idiomen Nuristans. In einer späteren Abhandlung zum Kati (GRÜNBERG 1980: 27) legte er eine Sprachenkarte vor, die Nuristan und Chitral abdeckte. NAMUS (1961: 78) illustrierte seine Shina-Arbeit mit einer Verbreitungskarte dieser Sprache (Maßstab 1 : 1 Mio.). Alle diese und weitere Darstellungen beruhen auf Gebietsklassifikationen mit i.w. einem dominanten Merkmal, daher fehlt die Feinstruktur der Differenzierung, die erst das komplexe Siedlungs- und interethnische Beziehungsmuster in seiner räumlichen Dimension hervortreten läßt.

Da über diesen Sachverhalt keine vergleichbaren Informationen bzw. Statistiken vorliegen, sollen im folgenden Ergebnisse eigener Untersuchungen im Hindukusch und Karakorum präsentiert werden.

Sprachenvielfalt in Ost-Hindukusch und Karakorum

Ein differenziertes Bild der Konfessions- und Sprachgruppenverteilung im Karakorum und Ost-Hindukusch läßt sich auf der Grundlage von Erhebungen in fast 500 Dörfern mit einer Bevölkerung von ungefähr 550 000 Einwohnern zeichnen.⁹ Im Ost-Karakorum dominieren mit der

Hauptsprache des Balti tibetische Einflüsse, die hier an ihre westliche Grenzen stoßen. Indische Sprachen des Nordwest-Prakrit herrschen im zentralen und westlichen Bereich vor. Dazu bleiben die Inseln der isolierten Sprachen des Yasin-, Hunza- und Nager-Burushaski zu erwähnen, während altaische und iranische Sprachen lediglich im nördlichen Grenzgebiet zu Afghanistan und China auftreten.

Mehr als fünfundzwanzig Sprachen aus vier verschiedenen Sprachfamilien (Tab. 2) lassen sich im Hindukusch-Karakorum-Gebiet nachweisen. Innerhalb dieser räumlichen Einheit werden die Schwerpunktbildungen einzelner Idiome nachvollziehbar. Über die differenzierten Verteilungsmuster auf Dorf-, Weiler- und bis hinunter zur Haushaltsebene mit komplexen Partikularstrukturen lassen sich in einer solchen qualitativen Darstellung keine Aussagen machen. Diese Aggregationsebene erschließt jedoch den Zugang zu den Ausbreitungsrichtungen und Verdrängungsprozessen, die in unterschiedlichen historischen Phasen zu dem gegenwärtigen Erscheinungsbild beigetragen haben.

Bezüglich Herkunft und Einwanderungsgeschichte lassen sich vier verschiedene Gruppen unterscheiden:

— *Autochthone Sprachen in kompakten Verbreitungsgebieten*: In diese Kategorie fallen die isolierten Sprachen des Burushaski, das allein in dieser Hochgebirgsregion angetroffen wird und mit keiner der bekannten Sprachfamilien zu verknüpfen ist. Karl Jettmar hat die Erkenntnisse über die einzelnen Sprachgruppen zusammengefaßt: «Schon die heutige Beschränkung des Burushaski auf die Täler Yasin und Hunza läßt vermuten, daß es früher auch im (verbindenden) Gilgit-Tal gesprochen wurde und erst vom Shina verdrängt und überlagert worden ist.» (JETTMAR 1975: 190). «There is evidence suggesting that this other group [the Burusho] goes back to an antecedent stratum of immigrants or even to the original inhabitants.»¹⁰ Innerhalb der Gruppe der autochthonen Sprachen nehmen die Nuristan-Sprachen des Hindukusch eine prominente Stellung ein. Darüber hinaus zählt im Untersuchungsgebiet zu dieser Gruppe das Balti, das zusammen mit Purik und Ladakhi den westlichen Exponenten eines archaischen Dialekts der in Hochasien über ein weites Areal ausgedehnten tibetischen Sprachen bildet (LOBSANG 1995). Eine Expansion bzw. Kontraktion oder Verlagerung der Verbreitungsgebiete läßt sich im Zusammenhang mit Migrationsprozessen und anhand von Toponym-Inkongruenzen (JETTMAR 1975: 190) belegen.

— *Indische Sprachen früher Zuwanderer*: Ein über mehrere Jahrhunderte andauernder und bislang nur bruchstückhaft aus oralen Traditionen und linguistischen Analysen belegter Prozeß der Einwanderung von Prakrit-Sprechern förderte offensichtlich eine Verdrängung autochthoner Gruppen. In der Folgezeit dieser wahrscheinlich vor einem Millennium erfolgten Einwanderung nahmen die Vorfahren der heutigen Shina- und Khowar-Sprecher das untere Siedlungsstockwerk in den Talschaften des westlichen Karakorum ein, unter denen Gilgit möglicherweise schon früh eine zentrale Funktion innehatte (JETTMAR 1977: 432—433). Parallel dazu wanderten Dom als Handwerker und Musiker in die Hochgebirgszone ein (SCHMID 1993).

— *Vertreter ost-iranischer und altaischer Sprachen als späte Zuwanderer und Flüchtlinge*: In den vergangenen zwei Jahrhunderten setzte eine Einwanderung von Gruppen unterschiedlicher Größe und regionaler Herkunft ein. Sie kultivierten in den oberen Siedlungsstockwerken des Hindukusch-Karakorum zuvor ausschließlich weidewirtschaftlich genutztes Land und erschlossen peripher gelegene Räume für eine permanente Besiedlung. Die aus Badakhshan eingewanderten, iranischsprachigen Wakhi, Munji und Madaghashti trugen somit ebenso zu einer Verdichtung des Siedlungsnetzes bei wie turksprachige Flüchtlingsgruppen der Uiguren und Kirgisen, die aus dem Norden kommend dort vorwiegend in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Aufnahme fanden (KREUTZ-MANN 1996).

— *Verdrängung von Gujri-Sprechern aus dem Indus-Tiefland*: Nomadische Gruppen der Gujur verlagerten ihre Weidegebiete aus dem Süden in das Hochgebirge, nachdem ihre Ressourcenbasis infolge kolonialzeitlicher Erschließungsmaßnahmen durch Bewässerungsprojekte im Punjab nachhaltig eingeschränkt worden war (FAUTZ 1963: 45). Teilweise wurden diese Gujur in den Hochgebirgstälern der Northern Areas und in Chitral sesshaft.¹¹ Eine vom Berichterstatter in Ishkoman aufgenommene Variante der Gujur-Herkunftsgeschichte bezieht sich auf kriegerische Auseinandersetzungen eines Syed Ismail Shaheed, der um 1840 einer Sikh-Armee Ranjit Singhs im Kampf um Balakot unterlegen war. In der Folge zerstreute sich seine Anhängerschaft und suchte Zuflucht in den Bergregionen. So sollen die Gujur zunächst nach Chilas und Gilgit gekommen sein, in späteren Jahren erschlossen sie neue Weidegebiete in Nebentälern wie beispielsweise Ishkoman.¹²

Zwei weitere Gruppen sollten in diesem Zusammenhang ebenfalls angesprochen werden, da sie zur Diversifizierung des Verbreitungsmusters besonders in jüngster Zeit beigetragen haben:

— *Intra-montane Migranten*: Neben der bisher aufgeführten extramontanen bzw. extra-territorialen Zuwanderung sind darüber hinaus Bevölkerungsverlagerungen durch intra-montane Migrationen zu verzeichnen. älteren Ursprungs sind solche Wanderungen, die zwecks Agrarkolonisation bislang unerschlossener Gebiete bzw. zur Meliorisierung günstig zu erwerbenden Kulturlandes vorgenommen werden. In jüngerer Zeit kommen auch Formen der Abwanderung in die Verwaltungszentren Nordpakistans hinzu, die sowohl eine beschäftigungspolitische als auch eine kommerzielle Attraktivität ausstrahlen.

— *Temporärer Bevölkerungsaustausch zwischen Hochland und Tiefland als Folge von Arbeitsmigration*: Die Quote der *down country*-Sprachen (Urdu, Punjabi, Pashto) wird allein in den städtischen Siedlungen der Northern Areas mit einem Anteil von fast 15% der Haushalte signifikant, wo Vertreter dieser Gruppen saisonal bzw. temporär Beschäftigung finden. Insgesamt geben nur 2-4% der Gesamtbevölkerung in den nördlichen Distrikten (vgl. Tab. 1) diese als Muttersprache an. Berücksichtigt man zusätzlich den geringen Anteil permanenter Abwanderer aus dem Hochgebirge, so unterstreicht dieser Sachverhalt den eigenständigen Charakter dieser Sprachregion. Der relativ geringe Bevölkerungsaustausch zwischen Gebirge und Vorland beschränkt sich noch i. w. auf zeitweilige

Arbeitsmigration. Sowohl bei den Vertretern der nationalen Idiome in den Northern Areas als auch bei den bergbäuerlichen Abwanderern handelt es sich i. w. um temporäre Migranten, deren Abwesenheit von Familie und Haushalt ein Arbeitsleben von bis zu 25 Jahren betragen kann. Alljährliche Besuche sind jedoch die Regel. Personen aus *down country* nehmen Tätigkeiten in Armee, Verwaltung und Handel in den administrativen und kommerziellen Zentren der Northern Areas wahr, während Migranten aus dem Gebirge in erster Linie zu Bildungszwecken und/oder zur Beschäftigungssuche die großen Städte und Garnisonen Pakistans und vor allem Karachi aufsuchen.

Das qualitative Raster der Zuordnung spiegelt die Vielfalt der Sprachgruppen und ihre besiedlungsgeschichtliche Unterscheidung wider. Im Kernbereich des Untersuchungsgebietes lassen sich diachrone Vergleiche anstellen. Wie zu erwarten war, haben sich seit der Unabhängigkeit die wesentlichen Merkmale der Sprachgruppenzusammensetzung nicht verändert. Die Anteile der Hauptsprachen blieben im großen und ganzen gleich. Am Rande sei erwähnt, daß sich in diesem Zeitraum die Gebirgsbevölkerung bei einem durchschnittlichen Wachstum von 2,8% pro Jahr verdreifacht hat.

Vergleicht man nun die quantitative Sprachgruppenkomposition zwischen einzelnen Verwaltungsgebieten Anfang der 90^{er} Jahre (Tab. 3), so lassen sich regionale Schwerpunktgebiete einzelner Sprachen ausgliedern. In Nordpakistan kristallisieren sich vier Hauptsprachen heraus: Chitral wird eindeutig von Khowar dominiert; in den westlichen Übergangsbereichen zu den Northern Areas spielt Khowar regional eine wichtige Rolle im Ghizer-Distrikt (Gupis, Ishkoman und Yasin). Eine regionale Dominanz läßt sich auch für Balti ausmachen, das zwar auf den Ghanche- und den Skardu-Distrikt beschränkt bleibt, jedoch ebenso wie das Khowar mehr als eine viertel Million Einwohner Nordpakistan beherrschen. An dritter Stelle folgt Shina, das mehr als ein Viertel der Sprecher (> 150 000 Personen) repräsentiert und einen zentralen, tieferliegenden Bereich zwischen Baltistan und Ghizer einnimmt. Immerhin noch mehr als 90 000 Sprecher geben Burushaski als ihre Muttersprache an. Hier treten die Sprachinseln von Yasin, Hunza und Nager sowie die Migrantengemeinden im urbanen Einzugsbereich von Gilgit deutlich hervor.

Neben diesen Hauptsprachen nehmen kleinräumig bedeutende Sprachen wie Wakhi (Hunza und Ishkoman) und Gujri (Ishkoman) eine untergeordnete Stellung ein. Ihre Sprecherzahlen sind um mehr als einen Faktor zehn niedriger als die der nächst größeren Gruppe. Die Sprecherzahlen von Domaaki, Uigur, Kohistani und Pashto, die in den Northern Areas zwischen 1000 und 1700 liegen, reflektieren einerseits die regionale Sonderstellung dieser Gruppen, zum anderen hängt diese statistische Randposition entscheidend vom Zuschnitt des Untersuchungsgebietes ab, das auf der Basis administrativer Einheiten ausgewählt wurde.

Differenziertere Verteilungsmuster erschließen sich jedoch erst in einer großmaßstäblichen Betrachtung einzelner Regionen. Anhand von zwei Beispielen aus dem ländlichen und städtischen Raum wird exemplifi-

ziert, wie sich regionale und lokale Unterschiede der Sprachgruppenkomposition räumlich abbilden.

Migration als differenzierendes Moment der Sprachgruppen in Ishkoman

Das Ishkoman-Tal, im Übergang von Karakorum zu Hindukusch bzw. Hindu Raj gelegen, repräsentiert eine der nördlichen, zum Gilgit-Fluß entwässernden Talschaften. Regionalpolitisch ist Ishkoman den mächtigen Nachbarn Hunza im Osten und Yasin im Westen zwischengeschaltet, im Norden grenzt es an den afghanisch kontrollierten Teil des Wakhan. Ohne eine bedeutende Geschichte als unabhängiges Territorialgebilde stellte dieses Tal im 19. Jh. eine Pufferzone zwischen den genannten Fürstentümern dar und war über Yasin an den Mehtar von Chitral gebunden. Umweltkatastrophen, kriegerische Auseinandersetzungen und Epidemien hatten dazu geführt, daß um 1878, als John Biddulph das Tal aufsuchte, die Bevölkerungsgröße des Ishkoman-Tales auf einem Tiefstand angelangt war:

«The Karoomber [= Ishkoman] Valley, which contains the ruins of several large villages, now supports only 300 souls. The former inhabitants are said to have been exposed to constant forays from the Wakhis and Sirikolis, but the wars of the Yassin rulers since the beginning of the century have been the most powerful agent in depopulating the country. The security given to the inhabitants in one way has been accompanied by a fresh source of danger to them in another. More than once the glacier has temporarily dammed up the stream until sufficient water has accumulated to burst the barrier and carry destruction to the valley below».¹³

Seither hat diese Talschaft ein stetiges Bevölkerungswachstum aufzuweisen mit Zuwachsraten, die während des 20. Jhs. jährliche Durchschnittswerte von 3,2% erreichten. Diese weit über den Wachstumsraten des Untersuchungsgebietes (1,2%) liegenden Werte führten zu einer Steigerung der Einwohnerzahlen auf heute mehr als 17 000 Personen. Die Rekonstruktion des Besiedlungsprozesses erfolgte sowohl durch Befragungen zur Expansion des Bewässerungssystems im Tal in Verbindung mit Siedlungsneugründungen als auch durch die Auswertung kolonialzeitlicher Zensus-Angaben und Quellen der Lokal- und Regionalverwaltung.¹⁴

Die im namensgebenden Dorf Ishkoman ansässige Bevölkerung leitet ihren Ursprung aus Darel und Yasin her und bezeichnet sich heute als Shina-sprachig. Durch die Einwanderung von Siedlern aus benachbarten Regionen gelangten Mitglieder weiterer Sprachgruppen nach Ishkoman. Den mittleren Talabschnitt um Pakora, Dain und Chatorkhand erschlossen Khovar-sprechende Saiyid-Familien aus Ghizer, Turkho und Laspur (Chitral). Bei der Urbarmachung versicherten sie sich der tatkräftigen Unterstützung angeheuerter Arbeitskräfte aus Tangir und Darel. Im Gefolge des 1883 aus Wakhan geflüchteten Mir Ali Mardan Shah fanden Wakhi-Siedler Aufnahme in Ishkoman.¹⁵ Sie ließen sich im nordwestlichen Karambar nieder. Die Gesamtbevölkerung in Ishkoman setzte sich im Jahre 1906 i.w. aus drei Sprachgruppen zusammen: 390 Kho (32%), 377 Shina-Sprecher (31%) und 453 Wakhi (37%), die räumlich konzentriert siedelten.

Wakhi dominierten das Karambar-Tal, Shina-Sprecher den Oberlauf des Ishkoman-Flusses sowie beide Ufer des an Punial angrenzenden südlichen Abschnittes, während das Kho-Siedlungsgebiet mit den Dörfern Dain, Chatorkhand und Pakora dazwischen geschaltet war. Alle Siedler standen in unterschiedlichen Abhängigkeitsbeziehungen zum 1896 von der britisch-kaschmirischen Kolonialverwaltung als Gouverneur eingesetzten Ali Mardan Shah. Nach seinem Tod sank der Anteil der Wakhi bis zum Jahre 1931 auf 23,7% der Einwohnerschaft, der Anteil der Shina-Sprecher stabilisierte sich bei 30,4%, während die Kho 45,9% der Bevölkerung von mittlerweile 2985 Personen ausmachten.¹⁶

In der Folgezeit wuchs die Bevölkerung des Ishkoman-Tales überproportional stark. Diese Zunahme läßt sich nur teilweise aus der Öffnung der Schere zwischen Fertilität und Mortalität erklären, die Restmenge ist migrationsbedingt. Zunächst hielt der Zustrom von Siedlern aus den drei Hauptgruppen an. Darüber hinaus siedelten sich Mitglieder weiterer Sprachgruppen an. Gujur waren ursprünglich für temporäre Hüteaufgaben auf den Ländereien von Saiyid-Familien angeheuert worden, erwirkten jedoch in der Folgezeit das Recht auf dauerhafte Weidenutzung in Asumbar. Dort setzte ein Prozeß der Sedentarisation in permanenten Wintersiedlungen ein. Seit den 30^{er} Jahren haben Gujur auch Weiderechte und Boden in Karambar erwerben können, ein bis in die Gegenwart anhaltender Prozeß. Burusho-Siedler aus Hunza erstanden zu günstigen Konditionen in Bar Jangal kultivierbares Land, das mittlerweile schon in der zweiten Generation bearbeitet wird. Nach Schließung der chinesischen Grenze 1951 ließen sich gestrandete uigurische Flüchtlinge aus Xinjiang hier nieder. Paschtunische Wanderhändler aus Bajaur suchten Ishkoman zunächst episodisch auf. Der erste paschtunische Laden wurde 1963 in Imit eröffnet, bis 1975 erhöhte sich ihre Zahl auf vier Geschäfte. Auch gegenwärtig dominieren diese Entrepreneurs den lokalen Handel. Mit der Verlagerung des Verwaltungszentrums der Talschaft von Imit nach Chatorkhand (1972) erlangte der dortige Bazar eine größere Bedeutung. Mehrere paschtunische Händler sind seither dort präsent. Kirgisische Nomaden aus dem afghanischen Pamir fanden ein temporäres Exil (1978—1982) in Ishkoman. Im Zuge ihrer Verlagerung in die Türkei verließen alle Mitglieder dieser Flüchtlingsgruppe das Tal.¹⁷

Das gegenwärtige Siedlungsbild vermittelt eine fortschreitende ethno-linguistische Differenzierung. Der ehemalige Gouverneurssitz Imit stellt mit ungefähr 250 Haushalten die größte Siedlung des Tales dar. Die Dorfbevölkerung setzt sich aus sechs verschiedenen Sprachgruppen zusammen. Siedlungsschwerpunkte der Wakhi und Shina-Sprecher lassen sich weiterhin in den Oberläufen von Karambar- bzw. Ishkoman-Fluß ausmachen. Das shina-sprachige Siedlungsgebiet setzt sich im Süden fort, unterbrochen durch das dazwischen eingeschaltete Territorium der überwiegend Khowar-sprachigen Siedler.

Die Motive zur Aufsiedlung des Ishkoman-Tales waren unterschiedlich:

— Auf der Suche nach potentielltem Kulturland entschlossen sich Mitglieder benachbarter Gruppen zu Filialgründungen.

— Die jeweiligen Herrschaftsinstitutionen (Mehtar von Chitral, britisch-kaschmirische Kolonialverwaltung) boten Flüchtlingen und Nomaden in dieser siedlungsarmen Talschaft eine Heimstatt und erweiterten so ihre eigene Einkommensbasis.

— Die in den Nachbarregionen erfolgreichen Paschtunen dehnten ihre kommerziellen Aktivitäten auch auf die Bazare dieses Tales aus.

Einwanderung in Verbindung mit Urbarmachung und Agrarkolonisation zeichnen für das überproportionale Bevölkerungswachstum wie auch die ethno-linguistische Modifizierung einer am Ausgang des 19. Jh. präformierten Struktur verantwortlich. ähnliche Prozesse wie die hier am Beispiel einer peripheren Talschaft aufgezeigten Migrationsvorgänge sind im urbanen Kontext nachzuweisen.

Ethno-linguistische Segregation in Gilgit Bazaar

Während der Kolonialzeit hatte sich in Gilgit der einzige zentrale Bazar ausgebildet, der ursprünglich zur Versorgung der Garnison entstanden war und sich auf die Kaufkraft der regionalen Oberschicht und der in öffentlichen Einrichtungen Beschäftigten stützte. Daneben existierte eine weitere Bazarzeile von sechs Ladengeschäften in Gupis. Dieser Bazar von sekundärer Bedeutung profitierte ebenfalls von der militärischen Funktion der Siedlung und dem damit verbundenen Warenumschlag.¹⁸ Die Stadt Gilgit, die zwischen 1911 und 1961 weniger als 5000 Einwohner zählte, erfuhr seit Fertigstellung des Karakoram Highway einen überproportionalen Bevölkerungszuwachs.¹⁹ In Verbindung mit einer Erweiterung und Diversifizierung der Handelsaktivitäten behauptete sich der Zentralbazar der Northern Areas als kommerzieller Knotenpunkt.

Die mittlerweile auf 40 000 Einwohner angewachsene Stadtbevölkerung setzt sich zum überwiegenden Anteil aus Migranten zusammen. Diese Zuwanderer stammen aus den Talschaften im unmittelbaren Einzugsbereich Gilgits und fanden Beschäftigungen in Handel, Handwerk und Dienstleistungen. Eine zweite Gruppe bilden Händler und Unternehmer, die einen Teil ihrer Wirtschaftsaktivitäten aus dem Vorland ins Gebirge verlagerten. Staatliche Verwaltungseinrichtungen und Entwicklungsorganisationen haben professionelle Kräfte angezogen, die sich temporär in Gilgit aufhalten.

Der Bazar von Gilgit war schon in früheren Zeiten durch die Dominanz auswärtiger Händler geprägt: Zur Versorgung der britisch-kaschmirischen Garnison hatten sich zunächst Kashmiri und Punjabi-Händler (Hindu und Sikh) in Gilgit angesiedelt. Unter der Lokalbezeichnung Kashiros werden die vermutlich seit der zweiten Hälfte des 18. Jhs. in Gilgit siedelnden Kashmiri als Handwerkergruppe erwähnt. Im Kashmiri Bazaar und Kashrote beheimatet haben sie die ökonomischen Aktivitäten in der ersten Hälfte des 20. Jhs. entscheidend geprägt.²⁰

Die Entrepreneurs unterhielten einen kleinen Bazar, der in geringem Umfang vom grenzüberschreitenden Handel mit Ost-Turkestan (Xinjiang) profitierte. Schwankende Erfolge im überregionalen Warenaustausch bestimmten ebenfalls das Geschehen vor Ort. Defizite in der lokalen Produktion brachten spezialisierte Händler aus einem weiten Einzugsbereich nach

Gilgit, die Basisgüter wie Kleidung, Salz, Zucker, Tee und Gewürze feilboten bzw. gegen Goldstaub, Butterfett (*ghi*) und Wollstoffe eintauschten.²¹

Mit der Teilung des Subkontinents 1947 verließen die nicht-muslimischen Händler Gilgit Bazaar, der mittlerweile auf mehr als 100 Ladenboxen angewachsen war. Die freiwerdenden Gewerbe wurden zum Teil von Paschtunen und Hazara ausgefüllt. Die ersten Paschtunen sollen vom kaschmirischen Dogra-Statthalter in Gilgit angeworben worden sein: «...half of the policemen are Pathans who have been enlisted by the present Wazir-i-Wazarat.» (IOL/P&S/7/180/1397: Gilgit Diary 29.7.1905). Händler und Handwerker kommen erst im Zuge des offensichtlich wachsenden Versorgungsdefizits in Gilgit: STALEY (1966: 96) rechnet in den 60^{er} Jahren zu den spezialisierten Handwerkern neben den Kashmiri «...the Pathan leatherworkers of Gilgit Town bazaar who have immigrated within the last few years.» Vor der Unabhängigkeit sollen lediglich ein Drittel der 1963 in Gilgit aktiven 75 Paschtunen im Bazarhandel tätig gewesen sein (STALEY (1966: 249)). Gleichzeitig macht sich eine andere Entwicklung bemerkbar: Lokale Entrepreneurs partizipieren an Handel und Dienstleistungen im Gilgit Bazaar und vergrößern ihren Anteil bis 1964 auf mehr als zwei Drittel aller Ladengeschäfte (Tab. 4). Dieser Trend hat sich bis in die Gegenwart weiter verstärkt. Mittlerweile haben drei Viertel aller Läden Besitzer aus der Region, was jedoch nicht notwendigerweise mit Umsatz und Profit korreliert. Zum Beleg wurde ein Abschnitt des Airport Bazaar kartiert. Diese, in der Diktion von DITTMANN (1994: 332) als «ethnisch durchmischter Teilbazar» klassifizierte Ladenstraße hat sich erst in den 80er Jahren zu einem modernen Geschäftsbezirk entwickelt. Ein knappes Drittel aller Ladengeschäfte Gilgits befinden sich in diesem nach Eröffnung des Karakoram Highways gegründeten Bazar. In dieser Zufallsstichprobe wird die ethno-linguistische Durchmischung an einem Geschäftsviertel aus der jüngeren Wachstumsperiode verdeutlicht.²² Bei den hier aufgenommenen 96 Gewerben dominieren die Händlergruppen aus dem Hochgebirgsraum, während ein Viertel der Unternehmer aus *down country* stammen (vgl. Tab. 4). Allein in diesem Abschnitt des Airport Bazaar ließen sich elf verschiedene Sprachgruppen und zwölf Herkunftsregionen nachweisen.

Allgemein ist die Quote von in den Northern Areas beheimateten Unternehmern gestiegen, gleichzeitig erhöhte sich jedoch auch die Zahl von Wanderhändlern aus *down country* bzw. von niedergelassenen Entrepreneurs, die aufgrund ihrer Herkunft bzw. der ihrer Väter und Großväter von der Lokalbevölkerung weiterhin als ortsfremd bezeichnet werden. Die multi-linguale Struktur im ländlichen Raum der Northern Areas bildet sich im urbanen Kontext ebenfalls, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung ab.

Sprache, Konfession und Konfliktaustragung

Die Untersuchung der Sprachgruppendifferenzierung in den Northern Areas hat gezeigt, daß die aufgenommenen Muster nur jeweils für einen gewissen Zeitabschnitt repräsentativ sind und ständigen Veränderungen unterliegen. Der Rückzugsgebietcharakter dieser Hochgebirgs-

region, die BUDDRUSS (1993: 23) als «lebendes [sprachliches] Museum, in dem noch heute sehr eigentümliche Sprachen in Gebrauch sind» bezeichnete, ist näher zu erläutern. Einerseits konnten sich hier eine Vielzahl von Sprachen erhalten, andererseits ist dieser montane Raum keinesfalls durch Isolation und Stagnation gekennzeichnet. Vielmehr läßt sich nachweisen, daß in Verbindung mit Bevölkerungswachstum, Migration und Partizipation an überregionalen Wirtschaftskreisläufen hochgebirgs-spezifische Siedlungsmuster und ökonomien modifiziert werden. Sich verändernde Sprachgruppenzusammensetzungen reflektieren u. a. diese Transformationsprozesse. Diese Feststellung bezieht sich auf die Beobachtung bzw. Aufnahme eines Kriteriums — Sprache. über Gruppenbeziehungen, sozio-ökonomischen Austausch und Konfliktpotentiale ist hiermit noch wenig ausgesagt. Es läßt sich so untermauern, daß distinkte Sprachen, die teilweise nur von wenigen Trägern gesprochen werden, sich bis in die Gegenwart behaupten konnten und als eigenständig identifiziert werden. In Fällen, die eine Abgrenzung von Personengruppen zur Durchsetzung von Ansprüchen erforderlich machen, werden aber auch solche Kriterien — unter anderen — zur Identitätsbestimmung herangezogen. Gerade die Benutzung einer gemeinsamen Sprache besitzt neben der erleichterten Kommunikation unter Gruppenmitgliedern den Vorteil, Außenstehende von Konversation ausschließen zu können. Dieses Argument wird durch die Tatsache relativiert, daß in der Untersuchungsregion zahlreiche bilinguale und gemischtsprachige Haushalte existieren. Sofern nicht andere grenzbildende Faktoren hinzukommen, sind Sprachgruppen keine endogenen Einheiten. Es bleibt zu diskutieren, wie diese Strukturen in die Konfliktaustragung in Nordpakistan eingebunden sind und in welchem Kontext Sprachgruppenzugehörigkeit wichtig wird.

Gruppenauseinandersetzungen werden auf unterschiedlichen organisatorischen und gesellschaftlichen Ebenen ausgetragen. Hier sollen lediglich die Konflikte näher betrachtet werden, in die Gemeinschaften auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene einbezogen sind.

1. *Lokale Ebene:* Regelmäßig auftretende Streitfälle im ländlichen Raum beziehen sich auf die Zugangsberechtigung zu Naturressourcen wie ödland, Weidegebiete, Fundorte mineralischer Rohstoffe und Nutzungsrechte an Wasser. In Gesellschaften ohne Katasteraufzeichnungen und ohne Dokumentation von Besitztiteln und Genealogien erfolgen Argumentationen in solchen Auseinandersetzungen häufig über die in den oralen Traditionen der jeweiligen Gemeinschaften niedergelegten Historie. Beteiligte Konfliktparteien berufen sich auf ihre Kenntnis der Abfolge von Abstammungsgruppen, die Kulturnahme von Dorfgemeinschaften und die Schaffung von Regionalverbänden. Aufgrund der oben erläuterten differenzierten Migrationsgeschichte unterschiedlicher ethno-linguistischer Gruppen werden diese Konflikte um Verfügungsrechte häufig entlang von Sprachgrenzen ausgetragen. Fallbeispiele lassen sich aus fast allen Talschaften mit Mischbevölkerung anführen. Schlichtung erfolgt entweder vor lokalen, von allen Beteiligten anerkannten Gremien oder in den Instanzen staatlicher Gerichtsbarkeit. In beiden Fällen werden als Zeugen in erster Linie wissende alte Männer gehört, die vom jeweiligen Standpunkt betrachtet die historischen Ansprüche der Konfliktparteien auf Basis der gruppenspezi-

fischen Migrationsgeschichten vortragen. Die Entscheidungsfindung basiert dann auf der Glaubwürdigkeit der Aussagen.

Die Wirtschafts- und Verwaltungszentren sind in den einzelnen Talschaften die Lokalitäten mit der größten ethno-linguistischen Heterogenität der Bevölkerung. Diese Funktion haben in Gupis und Yasin Tahsil die gleichnamigen Hauptorte inne. Aufgrund einer speziellen herrschaftspolitischen Konstellation gilt für Taus in Yasin ähnliches (vgl. STÖBER 1993). In Ishkoman lassen sich Imit und Chatorkhand als ehemaliges und gegenwärtiges Zentrum der Talschaft so kennzeichnen. Hunza und Nager repräsentieren in dieser Hinsicht xenophobe Gemeinschaften, da Gruppenkonsens über die weitgehende Ausschließung auswärtiger Entrepreneurs zu bestehen scheint. Allein der Grenzbazar von Sost stellt eine Ausnahme dar (KREUTZMANN 1996). Hier erfolgt der Warenumschatz und die Zollabfertigung für den pakistanischen überlandhandel mit China. Die Spielräume für Handel und Schmuggel werden von allen Beteiligten ausgeschöpft und erlauben in diesem Vorposten auch Geschäftsaktivitäten ortsfremder Entrepreneurs. So wie Gilgit eine multi-ethnische Struktur aufweist, gilt prinzipiell ähnliches für Skardu als Zentrum Baltistans (vgl. auch FAGGI & GINESTRI 1977) und für Chilas als Markt- und Verwaltungshauptort des Diamir-Distriktes. In Chilas waren wie auch in anderen Bazaren (Skardu, Astor) schon frühzeitig Burusho aus Hunza in Handel, Dienstleistungswesen und Handwerk involviert. Noch in den 60er Jahren rekrutierten sich alle 60 Entrepreneurs in Chilas Bazaar aus Ortsfremden (STALEY 1966: 250). Jüngere Immigranten unterschiedlicher Herkunft auf Arbeitssuche und zum Betreiben privater Geschäfte sowie auf ihre Planstellen versetzte Beamte kommen hier zusammen. Ungleiche ökonomische Partizipation, konfessionelle Heterogenität und Konfrontation unterschiedlicher Interessengruppen strukturieren das dortige Konfliktmuster.

2. Regionale Ebene: Gilgit als urbanes Oberzentrum der Northern Areas symbolisiert diese brisante Lage besonders, die sich fast alljährlich dort in *sectarian clashes* mit einer beträchtlichen Anzahl an zu beklagenden Todesopfern manifestiert. Ihren Ausgangspunkt besitzen diese Auseinandersetzungen in erster Linie im städtischen Umfeld Gilgits. Die *sectarian clashes* beruhen auf kommunalistischen Gruppenbildungen, in denen die Zugehörigkeit zur zwölferschiitischen bzw. zur sunnitischen Glaubensgemeinschaft das eindeutige Unterscheidungskriterium darstellt. Als Repräsentanten beider Gemeinschaften fungieren bei Schlichtungsverhandlungen Vertreter der *Anjuman-e-Ahle Sunnat* und der *Anjuman-e-Imamia*. Da die Korrelation zwischen Konfessionszugehörigkeit und Sprachgruppe zwar in einigen Fällen hoch ist, in anderen jedoch gering bleibt, spielen Sprachgruppendifferenzierungen in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle. Eine große Übereinstimmung zwischen sunnitischer Glaubensrichtung und Mitgliedern einer Sprachgruppe trifft für Pash-to-Sprecher, Gujur, Kirgisen und Uiguren zu. Ebenso gilt, daß alle Sprecher des Nager-Burushaski in gleichem Maße zur Zwölfershia gehören wie Wakhi, Munji und Sariqoli zur Ismailiya. In allen anderen Gruppierungen sind solche Korrelationen auf der Grundlage der hier angewendeten Gruppenbildungen unzulässig.

Zusätzlich zum regional geprägten Spannungspotential erhalten die hier angeführten Auseinandersetzungen eine überregionale Dimension durch den missionarischen Eifer charismatischer Prediger aus *down country*. Im Punjab existieren solche Konflikte in ähnlicher Konstellation und werden ebenfalls häufig gewalttätig ausgetragen.²³ Der Bericht einer internationalen Juristenkommission rubrizierte diese Übergriffe, die in den letzten Jahren an Häufigkeit und Intensität zugenommen haben, unter «ethnic minorities» (PETRÉN et al. 1987: 116—118).²⁴ Bei den letzten Wahlen zu den *Local Bodies* der Northern Areas im Jahre 1991 boykottierten zwölfschiitische Regionalgruppierungen die Aufstellung von Kandidaten und den Urnengang, da sie einen Komplott sunnitisch dominierter Verwaltungsinstitutionen bei der Zulassung von Bewerbern und der Einrichtung der Wahlkreise unterstellten.²⁵ Diese Verweigerungshaltung wurde jedoch bei den letzten Wahlen 1994 nicht wiederholt.

3. *Überregionale Ebene*: Zwei Konfliktbereiche sind hier zu unterscheiden, an denen auf der einen Seite jeweils die Bergbewohner sich befinden und auf der anderen Seite Azad Kashmir bzw. die pakistanische Zentralregierung auftreten.

Die ungeklärte politische Sachlage bezüglich der völkerrechtlichen Zugehörigkeit der Nordgebiete im Konfliktfeld Kaschmir hat dazu beigetragen, daß seit Absetzung der letzten Lokalherrscher (1972—1974) den Bewohnern der aus Gilgit Agency und Baltistan hervorgegangenen Northern Areas grundlegende Bürgerrechte wie beispielsweise die parlamentarische Vertretung in Senat und Nationalversammlung und der Provinzstatus mit eigener Gerichtsbarkeit für die Region verweigert wurden.²⁶ Neben wiederholten Forderungskatalogen, die diese Ansprüche den zuständigen politischen Gremien in Islamabad unterbreiteten, wurden mehrfach Generalstreiks und andere Maßnahmen zur Dokumentation der Dringlichkeit eingesetzt. Einige der Hauptforderungen beziehen sich auf die Gleichstellung der Gehaltsgruppen und die Abschaffung der Diskriminierung von Bergbewohnern bei Stellenbesetzungen im höheren Verwaltungsdienst. Die gegenwärtig vom *Ministry of Kashmir Affairs and Northern Areas* direkt aus Islamabad verwalteten Nordgebiete verlangen ein Plebiszit zur Abstimmung über eine von Kaschmir unabhängige Provinz mit allen dazugehörigen Rechten und Funktionen.²⁷ Zur Durchsetzung dieser Forderung haben sich Bewegungen gebildet, die unter dem Titel *Balawaristan* (Bergland) firmieren. Hier erfolgt also eine Abgrenzung der Bewohner der Northern Areas gegenüber einer kaschmirischen politischen Elite, die mit kolonialem Dominanzgehabe der früheren Dogra-Dynastie gleichgesetzt wird. Der erfolgreich geführte Unabhängigkeitskampf im Jahre 1947/48, der zur Abschüttelung des Dogra-Jochs und zur Gründung der kurzlebigen *Independent Republic of Gilgit* am 1.10.1947 geführt hatte, liefert den historischen Bezugspunkt für gegenwärtige Abgrenzungsstrategien.

Ein erstes Entgegenkommen signalisierte die Interimsregierung unter dem Übergangsprämier Moeen Qureshi im Herbst 1993. Angesichts der sich verschärfenden Auseinandersetzungen und erneuten *sectarian clashes* in Gilgit im August-September mit Verhängung von Ausnahmezustand und Ausgangssperren sah sich die Zentralregierung in Islamabad zur Handlung aufgerufen. Das nur drei Monate im Amt befindliche Kabinett Qureshi

nutzte seine vom Militär gestützte Sonderstellung und seine größere Unabhängigkeit von klientelistischen Beziehungen zur Handlung. Der Forderung nach einem Provinzstatus entgegenkommend, ohne den völkerrechtlichen Status anzutasten, wurde ein *Chief Executive* für die Northern Areas im Range eines Bundesministers eingesetzt, der dem auf 26 Mitglieder erweiterten *Northern Areas Council* vorsitzt. Drei Mitglieder dieses Rates dienen dem Vorsitzenden als Berater und vertreten die Geschicke der Region gegenüber der Zentralregierung in Islamabad.²⁸ Somit wurden zumindest teilweise Forderungen aus früheren, gemeinschaftlich von Repräsentanten der Bergbevölkerung vorgebrachten Petitionen erfüllt. Einerseits gewährt diese Umstrukturierung den Northern Areas intern die einer Provinz vergleichbaren Rechte, andererseits wird der konstitutionelle *status quo* bezüglich Wahlrecht zur Nationalversammlung und hinsichtlich der von Islamabad kontrollierten Zentralverwaltung beibehalten. Im Herbst 1994 erfolgten die ersten Regionalwahlen nach der Reform. Auf der Grundlage von Parteiprogrammen und von unabhängigen Kandidaturen setzten sich i. w. die Vertreter der wichtigsten Konfessionsgruppen proportional zu ihrer Gewichtung in den Stimmbezirken durch.

Im Rahmen dieser in erster Linie mit der Zentralregierung in Islamabad ausgetragenen Auseinandersetzung um gleichrangige politische Rechte werden gleichzeitig auch Forderungen nach Repräsentanz in lokalen, staatlich kontrollierten Massenmedien geltend gemacht. Dabei geht es um Forderungen nach Sendezeit in Lokalsprachen. Bei der Aufnahme des Sendebetriebs von Radio Gilgit Ende der 70^{er} Jahre war als regionale Programmsprache allein Shina berücksichtigt worden. Mitte der 80^{er} Jahre kam ein täglich ausgestrahltes, einstündiges Burushaski-Programm hinzu. Diese Bereicherung des kulturellen Lebens mit Lokalnachrichten, Gedichten und Kurzgeschichten (vgl. BUDDRUS 1993: 34—35) in den beiden Hauptsprachen Gilgits kam zunächst allein dem Einzugsgebiet der Stadt zugute und symbolisierte zugleich urbanes Leben. Seit im Jahre 1989 die Ausstrahlungsbedingungen verbessert wurden, stellen Vertreter anderer Sprachgruppierungen ebenfalls Forderungen. Sie möchten von der höheren Sendekapazität und den erweiterten Empfangsmöglichkeiten in den Northern Areas profitieren. Der Anspruch auf ein Mitspracherecht bei der Programmgestaltung und der Vergabe von Sendezeiten für einzelne Sprachen wird artikuliert. Das Medium Radio ermöglicht mittlerweile eine direkte Versorgung großer Gebiete mit aktuellen Nachrichten, Hörspielen und Stellenangeboten auf einer einzigen Frequenz. Die Forderungen in diesem Verteilungskonflikt werden institutionell von Sprachvereinigungen vorgebracht. Diese Interessenvertretungen haben sich darüber hinaus die Erhaltung und Verschriftlichung ihrer eigenen Sprachen zum Ziel gesetzt. Es existieren regionale Vereinigungen wie z. B. *Anjuman-e-Taraqqi Khowar* (Chitral), *Wakhi Tajik Culture Association* (Gulmit), *Halqa-e Ilm o Adab Baltistan* (Literarische Gesellschaft von Baltistan, Skardu), *Gujri Adbi Academy* (Islamabad). Als einzige literarische Organisation führt das in Gilgit beheimatete *Karakoram Writer's Forum* Vertreter mehrerer Sprachgruppen zusammen. Unter dem Einfluß und der Initiative des Lokalgelehrten und Verfassers eines Textbuches (für Schulen) in Khowar, Shahzada Hussam-ul-Mulk, wurde schon 1956 in Drosh die *Anjuman-e-Taraqqi*

Khowar gegründet und erreichte 1965 die Ausstrahlung *Khowar*-sprachiger Sendungen in *Radio Pakistan* sowie 1967 erste Publikationen in *Khowar*. Nach einer Phase der Inaktivität wurde 1978 ein erneuter Anlauf unternommen, der zur Gründung von Regionalkomitees in Chitral und außerhalb führte.²⁹ Als bislang letzter Sprachverein wurde die *Wakhi Tajik Culture Association* mit Sitz in Gulmit (Ghujal) 1990 gegründet und verfolgt Ziele auf mehreren Ebenen: Verschriftlichung und Erhalt der Sprache, Unterstützung von Forschungsarbeiten, Sammlung von literarischen Arbeiten und ihre Publikation sowie Medienverwertung. Mittelfristig ist die Erstellung eines *Wakhi-Curriculum* und die Dokumentation von Liedgut, Dichtkunst und Dramen avisiert. Die kulturellen Vereinigungen bemühen sich nicht allein um die Verbreitung von Nachrichten und Literatur im Radio, sondern auch um die Niederlegung einer verbindlichen Umschrift, Ausarbeitung von Lehrmaterialien und die Unterrichtung von Schülern in ihrer Muttersprache. Diese Vereinigungen bilden die organisatorische Basis für Forderungen nach Berücksichtigung aller Sprachgruppen in nationalen Erhebungen und kulturellen Aktivitäten sowie für regionalistische Bewegungen, die sich in Zukunft wahrscheinlich stärker zu Wort melden und als Interessensvertretungen auftreten werden.

Folgerungen

Die Untersuchung von differenzierenden Gruppenmerkmalen in Nordpakistan hat die Sonderstellung der Hochgebirgsregionen bezüglich ihrer Bevölkerungszusammensetzung herausgestellt. Sowohl in konfessioneller als auch in linguistischer Formation heben sich die Northern Areas deutlich vom pakistanischen, sunnitisch geprägten Tiefland mit auf Provinzebene jeweils dominanten Sprachgruppen ab. Diese Unterschiede trugen zu der Annahme von Hochgebirgsregionen als *regions of refuge* bei. Zur Beantwortung der eingangs aufgeworfenen Fragen lassen sich folgende Feststellungen treffen:

— Konfliktaustragungen wie die *sectarian clashes* unterscheiden sich keinesfalls von kommunalistischen Prozessen im Gebirgsvorland. Solche Auseinandersetzungen finden dort in ähnlichen Gruppenkonstellationen statt. Darüber hinaus besteht eine Kooperation der agierenden Gruppen, die sich auf der Basis gemeinsamer ideologischer bzw. kommunalistischer Plattformen verständigen.

— Die Bildung von Sozialgruppen erfolgt nach Kriterien, die je nach Konstellation unterschiedlich zusammengesetzt sein können. Regionale Interessensvertretungen können beispielsweise über alle Sprach- und Konfessionsgrenzen hinweg Individuen und Gruppierungen vereinigen, die in anderen Zusammenhängen gegensätzlichen Gemeinschaften angehören. Gruppenidentität wird gestiftet und zur Durchsetzung gemeinsamer Ziele instrumentalisiert. So bleiben Konfrontationen unterschiedlicher Gruppen in ihrer jeweiligen Konstellation auf die Konstituenden der Gruppenidentität hin zu untersuchen.

— Die Existenz von Sprachinseln deutet zwar oberflächlich auf Konservierung durch Isolation bzw. mangelnde Mobilität hin. Dennoch läßt

sich aufgrund von Migrationsstudien eine beträchtliche Bevölkerungsdynamik nachweisen. Kennzeichen dieser Dynamik sind Austauschbeziehungen zwischen Tiefland und Hochland, aber auch intra-montane Mobilitätsereignisse. Die Kombination dieser Vorgänge trägt dazu bei, daß die Sprachgruppenvielfalt komplexer wird. Diese Prozesse führen bislang jedoch keinesfalls zu ihrem Verschwinden.

Tabellen

Tab. 1: Sprachdifferenzierung in Pakistan

Tab. 2: Übersicht der im Hindukusch-Karakorum vertretenen Sprachgruppen

Tab. 3: Korrelation zwischen Sprach- und Konfessionsgruppen

Tab. 4: Vergleich der Herkunftsregionen der Bazarhändler in Gilgit 1964 und 1991

Tabell 1

Sprachdifferenzierung in Pakistan

Region/Provinz	Bevölkerung Mio. E. 1981	Sprachgruppenverteilung (Prozentangaben für 1981)								
		Urdu	Punjabi	Pashto	Sindhi	Seraiki	Baluchi	Hindko	Brahui	Andere
Pakistan	84,253	7,60	48,17	13,15	11,77	9,84	3,02	2,43	1,21	2,81
Punjab	47,632	4,27	78,68	0,76	0,08	14,90	0,57	0,04	0,01	0,69
Baluchistan	4,332	1,37	2,24	25,07	8,29	3,08	36,31	0,13	20,68	2,83
Sind	19,029	22,64	7,69	3,06	52,40	2,29	4,51	0,35	1,08	5,98
N.W.F.P.	11,061	0,83	1,10	68,30	0,05	3,95	0,04	18,13	0,01	7,59
Chitral District	0,209	0,10	0,07	4,45	0,01	0,00	0,01	0,01	0,00	95,35
Northern Areas	0,574	0,78	1,28	0,80	0,02	0,00	0,01	0,18	0,00	96,93
Gilgit District	0,228	1,00	1,27	0,72	0,01	0,00	0,01	0,11	0,00	96,88
Baltistan Dist.	0,223	0,60	1,68	0,08	0,00	0,00	0,01	0,01	0,00	97,62
Diamir District	0,123	0,77	0,54	2,24	0,06	0,01	0,01	0,59	0,02	95,76

Die Daten für Pakistan und die Provinzen wurden 1981 auf der Basis einer zehnpromzentigen Stichprobe erhoben; vgl. HARRISON (1986: 270).
Quelle: Government of Pakistan 1983a: 12; 1983b: 42; 1984: 5, 18, 23; 1990a: 79, 87

Übersicht der im Hindukusch-Karakorum vertretenen Sprachgruppen

Indo-Europäische Sprachen				Altaische Sprachen	Sino-tibetische Sprachen	Isolierte Sprachen	
Indo-Iranische Sprachgruppe		Iranisch					
Alt-Indisch		Nuristanisch	Iranisch		Altaische Sprachen	Sino-tibetische Sprachen	Isolierte Sprachen
Mittel-Indisch (Prakrit)	Dard-Sprachen		West-Iranisch	Ost-Iranisch			
Sindhi Seraiki Punjabi Hindko Gujri Hindi Urdu Domaaki	Khovar Kalasha Phalura Maiyr Shina Kashmiri Torwali Bashkarik Gawar-Bati Pashai Wotapuri Tirahi Grangali Sawi	Kati Bashgali Prasun Waigali Ashkun Darneli	Persisch: Dari Tadschikisch Mädaghlashti Baluchi Kurdisch	Pashto Parachi Ormuri Yaghnobi Yidgha Munji Ishkashimi Sanglechi Wakhi Shughni Roshani Bartangi Yazgolami Sariqoli	Kirgisisch Uigurisch: Kashgarlik Yarkandlik Taghlik	Tibetisch Balti	Burushaski Werchikwar

Im Untersuchungsgebiet verbreitete Sprachen sind fett gedruckt

Tabell 3

Korrelation zwischen Sprach- und Konfessionsgruppen

Sprache/Konfession	Ismailiya	Zwölfershia	Nurbakhshia	Sunna
Gujri	+++++	+++++	+++++	◆◆◆◆◆
Domaaki	△△△△△△△	△△△△△△△	+++++	+++++
Khovar	OOOOOOOO	+++++	+++++	⊖⊖⊖⊖⊖
Shina	OOOOOOOO	⊖⊖⊖⊖⊖	+++++	OOOOOOOO
Pashto	+++++	+++++	+++++	◆◆◆◆◆
Punjabi	+++++	+++++	+++++	♣♣♣♣♣
Wakhi	◆◆◆◆◆	+++++	+++++	+++++
Uigurisch	+++++	+++++	+++++	◆◆◆◆◆
Balti	+++++	⊖⊖⊖⊖⊖	△△△△△△△	OOOOOOOO
Hunza-Burushaski	◆◆◆◆◆	+++++	+++++	+++++
Nager-Burushaski	+++++	◆◆◆◆◆	+++++	+++++
Werchikwar	◆◆◆◆◆	+++++	+++++	+++++

+++++	0—10%	⊖⊖⊖⊖	50—75%	übereinstimmung
OOOOO	10—25%	♣♣♣	75—90%	
△△△△	25—50%	◆◆◆	90—100%	

Quelle: Auswertung eigener Erhebungen

Tabell 4

Vergleich der Herkunftsregionen der Bazarhändler in Gilgit 1964 und 1991

Regionale Zuordnung der Händlergruppe	Potentielle Sprachgruppen	Prozentanteil der Händler in Gilgit Bazaar	
		1964	1991
Hunzokuts	Burushaski, Shina, Wakhi	33,3	41,7
Nagerkuts	Burushaski, Shina	18,8	0,0
Gilgiti	Shina	26,8	28,1
Astori	Shina	0,0	3,1
Yasini	Werchikwar, Khovar	0,0	3,1
Balti	Balti	0,0	1,1
Hazara/Paschtunen	Pashto, Hindko	18,8	12,5
Kashmiri	Kashmiri	5,2	0,0
Kashgari	Uigur bzw. Kashgarlik	5,0	0,0
Punjabi	Punjabi, Seraiki, Urdu	0,0	9,4
Andere	Balti, Khovar, Shina, Mayr	2,7	1,0
Stichprobe		N = 400	№ = 96

№) Die Zufallsstichprobe wurde 1991 im Airport Bazaar durchgeführt.

Quelle: Daten für 1964 nach STALEY (1966: 249-250) und eigene Erhebungen 1991

Notes

1. Government of Pakistan 1990b: 2, 23. In den Ausführungsbestimmungen wird das Bestimmungsspektrum des Begriffs Minderheit spezifiziert. Mitglieder folgender Gruppen gehören zu Minderheiten: Christen, Hindus bzw. Angehörige der *scheduled castes*, Sikhs, Buddhisten, Parsen und Ahmadi. Bei allgemeinen Wahlen zum nationalen und zu Provinzparlamenten werden seit 1978 für Minderheiten separate Wahlkreise eingerichtet. In der Nationalversammlung sieht der Verteilungsschlüssel 237 Sitze für Muslime, 20 für Frauen und 10 für Mitglieder von Minderheiten vor (PETRÉN et al. 1987: 39–40). Vgl. zur jüngsten Diskussion über Minderheitenrechte in Pakistan ZAFARYAB AHMED 1991; CHAUDRY 1992; HAIDER 1992.

2. In der islamischen Geschichte hat der Begriff *umma* einen Bedeutungswandel erfahren. Von der geschlossenen Gemeinschaft der arabischen Anhänger des Propheten in Mekka wandelte und weitete er sich zum politisch-religiösen Begriff einer regional ausgreifender gefaßten Gefolgschaft (PARET 1974). Auf die Gegenwart bezogen setzt ALAVI (1991: 163) *umma* mit dem Begriff *millat* (pers. säkulare Nation) gleich, womit im pakistanischen Kontext die Weltgemeinschaft der Muslime gemeint sein soll.

3. Government of Pakistan (1984: 18). Die Gruppe der Muslime wird in den Statistiken nicht weiter differenziert.

4. Unter den schiitischen Gruppierungen dominiert die Zwölferschia, die im Untersuchungsgebiet mit über 270 000 Mitgliedern mehr als doppelt so viele Mitglieder besitzt wie die Ismailiya mit 130 000 Mitgliedern gefolgt von der Nurbakhshia mit 80 000 Mitgliedern. Die Ergebnisse der 1990–1991 durchgeführten Erhebungen weisen diese drei Gruppen als zahlenmäßig stärker aus als die Anhänger der sunnitischen Glaubensrichtung mit 70 000 Personen. Vergleichszahlen aus anderen Untersuchungen liegen nicht vor, RIECK (1995: 160) schätzt die Gruppenstärke der Nurbakhshia, deren theologische Zuordnung als Sufi-Orden im sowohl von außen als von innen unterschiedlich ausgelegten Grenzbereich zwischen Shia und Sunna vorzunehmen ist, auf 70 000 in den 90^{er} Jahren.

5. Der Erhebungsbogen für den Bevölkerungszensus erfragt den Terminus *mother tongue*. Als Muttersprache wird nach dem chronologischen Primat die zuerst erlernte bzw. in der Kindheit benutzte Sprache erfaßt. Vgl. allgemein zum Definitionsspektrum von Muttersprachen BRETON (1991: 29–30).

6. Vgl. zum Verbreitungsgebiet des Pashto in Pakistan TARIQ RAHMAN (1995).

7. Zum Baluchistan-Konflikt und seinen Hintergründen vgl. HARRISON 1981, 1986.

8. Gleichfalls sind in dieser Gruppe der Mohajir Sprecher enthalten, deren Muttersprachen je nach Herkunft andere sein können. Beispielsweise stammen Siedler aus der damaligen Fluchtwellen ursprünglich aus Bihar, den United Provinces (heute: Uttar Pradesh), Hyderabad/ Dekkan und Gujarat.

9. Die Erhebungen für dieses Vorhaben konnten aufgrund fächerübergreifender Kooperation im Schwerpunktprogramm «Kulturraum Karakorum», das dankenswerterweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde, in den Jahren 1989–1991 ausgeführt werden. An der Ermittlung der benötigten Rohdaten wirkten Kollegen und Mitarbeiter vor Ort tätiger Entwicklungsprojekte mit. Namentlich genannt seien die Verantwortlichen des *Aga Khan Rural Support Programme* Izhar Ali Hunzai, Mohammad Darjat, Barkat Ali Khan und Safdar Khan sowie Inayatullah Faizi (*Government College Booni, Chitral*); Dr. Sabit Rahim (*Planning & Development Cell, Gilgit*) und M. Latif (*Chalt, Nager*). Die Kolleginnen Hiltrud Herbers, Maria Marhoffer-Wolff, Anna Schmid und Monika Schneid sowie Dr. Georg Stöber und Johannes Löhr stellten ihre Daten und Expertise großzügigerweise zur Verfügung. Die Befragungen der Bazarhändler in Gilgit vermittelte und unterstützte Amjad Ayub.

10. JETTMAR (1977: 429–433). Vgl. auch BIDDULPH (1880), HINÜBER (1995: 660); LORIMER (1935–1938, III: 384); TIKKANEN (1988: 305).

11. Zu Migration und Ansiedlung der Gujur in Yasin vgl. HERBERS & STÖBER (1995), STÖBER (1993: 98) und zu Entwicklungen in Chitral FAIZI 1995.

12. Zu jüngeren Entwicklungen im Weidegebiet von Asumbar vgl. LANGENDIJK 1991.

13. BIDDULPH (1880: 32–33). Seine Beobachtungen werden durch die früheren Berichte von George HAYWARD (1871: 4–6) über Karambar und benachbarte Talschaften

gestützt. Karl Jettmar machte den Verfasser auf eine von ihm im Dorf Ishkoman aufgenommene Variante aufmerksam, die besagt, daß ihre Vorfahren «...vor etwa 300 Jahren aus den Seitentälern des gekommen [seien], bereits zuvor sei das ganze Land leer gewesen — und wieder kultiviert worden. Wenn das wahr ist, dann kommen als Ursache für die Entvölkerungen auch Feldzüge der Moghul wie die von Mirza Haidar in Frage. Das gilt gleichfalls von Yasin — und würde erklären, wieso das Werschikwar [Yasin-Burushaski] vermutlich als Produkt einer späteren Zuwanderung zu verstehen ist — in einem früheren Burusho-Gebiet!» (briefliche Mitteilung vom 16.3.1994).

14. Die Verknüpfung zwischen Naturkatastrophen, politischen Ereignissen und Auswirkungen auf den Siedlungsprozeß wird in einer Fallstudie für Ishkoman exemplifiziert in KREUTZMANN (1994: 347—350).

15. Zur Rekonstruktion der Wakhi-Migrationen und zu den Fluchtereignissen, die zur Ansiedlung von Wakhi in Ishkoman führten, vgl. KREUTZMANN 1996.

16. Die Zahlenangaben beruhen auf Erhebungen von GURDON (1906) zitiert nach General Staff India (1928a: 158—159) und PAL (1934).

17. Vgl. zum Schicksal dieser Kirgisen-Gruppe MALIK KUTLU & REPOND 1992; SHAHRANI 1980, 1984.

18. India Office Library & Records: Departmental Papers: Political and Secret Separate (or Subject) Files 1902-1931: IOL/P&S/10/973: 159: Gilgit Diary July 1924.

19. Zur Bevölkerungsentwicklung in Gilgit vgl. KREUTZMANN (1995a: 114; Abb. 6).

20. Ein zeitgenössischer Bericht erwähnt die Kashmiri als «... the largest section of the population in Gilgit proper, but being weavers and carpenters [they] are regarded with some contempt by Shins and Yeshkuns alike». General Staff India (1928a: 168); vgl. auch DREW (1875: 433). Um 1940 soll die überwiegende Mehrheit der Ladengeschäfte von Kashmiri betrieben worden sein (STALEY 1966: 249).

21. General Staff India 1928a: 31—32.

22. Die dazugehörige Farbkarte wurde als Beilage III (Abb. 7) zu KREUTZMANN (1995a) publiziert. Vgl. zur überragenden Bedeutung der Stadt Gilgit als dominantes Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum der Northern Areas sowie als vorrangiges Migrationsziel von Bewohnern unterschiedlicher Talschaften DITTMANN 1994, 1995. Zur Funktion der Bazarorte im Karakorum vgl. auch FAGGI & GINESTRI 1977. Die geschlechtsspezifische Raumnutzung, eingegrenzte Aktionsräume und daraus resultierende Handlungsmuster in Gilgit untersucht GRATZ (1995).

23. Vgl. zu diesen Vorgängen ALAVI 1989; CHAPMAN 1993.

24. Vgl. auch JALAZAI (1993: 271—289)

25. Vgl. zu diesen Vorgängen The Frontier Post 23. & 30.11.1991; The Muslim 20.11. & 1.12.1991.

26. Zum Konfliktpotential im Umfeld der Kaschmir-Krise, den administrativen Inkonsistenzen in Nordpakistan und Abgrenzungsproblemen vgl. KREUTZMANN (1995b).

27. Der Verlauf der seit 1985 zeitweilig vehement ausgetragenen Auseinandersetzungen ist in der pakistanischen Tagespresse dokumentiert, die zu diesem Zweck ausgewertet wurde. Für eine zusammenfassende Darstellung des Diskussionsstandes vgl. AHMAD 1992.

28. The Muslim 21.9. & 5.10.1993. Weitergehende Konzessionen, die auch die Übertragung haushaltsrechtlicher und administrativer Kompetenzen an das *Northern Areas Council* und nachgeordnete Exekutivorgane sowie die Einrichtung eines *Chief Court* in Gilgit umfassen, wurden im April 1994 angekündigt (AZIZ SIDDIQUI 1994).

29. SHAHZAD (1990). Mittlerweile richtete die *Anjuman-e-Taraqqi Khovar* zwei internationale Hindukusch-Konferenzen (1990 und 1995) in Chitral aus und bemüht sich um eine Diversifizierung und Institutionalisierung ihrer Aktivitäten.

Bibliographie

- AHMAD, A. 1992: The long-neglected Northern Areas. In: The Nation 15.12.1992.
ALAVI, H. 1989: Politics of Ethnicity in India and Pakistan. In: ALAVI, H. & J. HARRISS (Hrsg.): Sociology of «Developing Societies» South Asia. Houndmills, London, S. 222—246.

- ALAVI, H. 1991: Nationhood and the Nationalities in Pakistan. In: DONNAN, H. & P. WERBNER (Hrsg.): *Economy and Culture in Pakistan: Migrants, and Cities in a Muslim Society*. London, S. 163—187.
- AZIZ SIDDIQUI 1994: Too little, too late. In: *Newsline* 6 (5), S. 49—50.
- BAILEY, T. G. 1924: *Grammar of the Shina Language*. London.
- BAUER, E. 1995: Several groups of Pashto-speakers in the Northern Areas of Pakistan: Different ways in dealing with multi-lingual surroundings. In: *Abstracts of the International Symposium on Karakorum-Hindukush-Himalaya: Dynamics of Change*. Islamabad, p. 115—116 und Notizen seines Vortrags (zur Publikation im Verhandlungsband angenommen).
- BERGER, H. 1960: Bericht über sprachliche und volkskundliche Forschungen im Hunzatal. In: *Anthropos* 55, S. 657—664.
- BERGER, H. 1974: *Das Yasin-Burushaski (Werchikwar)*. Wiesbaden (= *Neuindische Studien* 3).
- BERGER, H. 1985: A Survey of Burushaski Studies. In: *Journal of Central Asia* 8 (1), S. 33—37.
- BIDDULPH, J. 1880: *Tribes of the Hindoo Koosh*. Calcutta (reprint: Graz 1971, Karachi 1977).
- BIELMEIER, R. 1985: A Survey of the Development of Western and Southwestern Tibetan Dialects. In: AZIZ, B. N. & M. KAPSTEIN (Hrsg.): *Soundings in Tibetan Civilization*. New Delhi, S. 3—19.
- BIELMEIER, R. 1995: Balti Tibetan in its historical linguistic context. In: *Abstracts of the International Symposium on Karakorum-Hindukush-Himalaya: Dynamics of Change*. Islamabad, p. 118 und Notizen seines Vortrags (zur Publikation im Verhandlungsband angenommen).
- BRETON, R. J.-L. 1991: *Geolinguistics: Language Dynamics and ethnolinguistic geography (translated and expanded by Harold F. Schiffmann)*. Ottawa, Paris.
- BUDDRUSS, G. 1959: *Kanyawali, Proben eines Maiyr-Dialektes aus Tangir (Hindukusch)*. München.
- BUDDRUSS, G. 1974: *Neuiranische Wortstudien. Zur Wakhi-Sprache in Hunza*. In: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 32, S. 9—40.
- BUDDRUSS, G. 1982: *Khowar-Texte in arabischer Schrift. Abhandlungen der Mainzer Akademie der Wissenschaften*. Wiesbaden.
- BUDDRUSS, G. 1983: *Neue Schriftsprachen im Norden Pakistans*. In: ASSMANN, A. & J. (Hrsg.): *Schrift und Gedächtnis. Archäologie der literarischen Kommunikation*. München, S. 231—244.
- BUDDRUSS, G. 1984: *Domaaki-Nachträge zum Atlas der Dardsprachen*. In: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 43, S. 9—24.
- BUDDRUSS, G. 1985: *Linguistic Research in Gilgit and Hunza — Some Results and Perspectives*. In: *Journal of Central Asia* 8 (1), S. 27—32.
- BUDDRUSS, G. 1987: *Zur ältesten Sammlung von Sprichwörtern und Rätseln in der Shina-Sprache*. In: *Festschrift Wilhelm Rau*. Reinbek, S. 39—57.
- BUDDRUSS, G. 1993: *Deutsche sprachwissenschaftliche Forschung in den Nordgebieten Pakistans*. In: ZINGEL-AVÉ LALLEMANT, S. & W.-P. ZINGEL (Hrsg.): *Neuere deutsche Beiträge zu Geschichte und Kultur Pakistans/ Contemporary German Contributions to the history and culture of Pakistan (= Schriftenreihe des Deutsch-Pakistanischen-Forums 10)*. Bonn, S. 22—37.
- CHAPMAN, G. 1993: *Religious vs. regional determinism: India, Pakistan and Bangladesh as inheritors of empire*. In: ARNOLD, D. & P. ROBB (Hrsg.): *Institutions and ideologies. A SOAS South Asia Reader (= Collected Papers on South Asia 10)*. Richmond, S. 5—34.
- CHAUDRY, F. E. 1992: *Pakistan and the Minorities*. In: *The Frontier Post* 10.12.1992.
- DAINELLI, G. 1924—1934: *Spedizione Italiana de Filippi nell'Himalaja, Caracorom e Turchestan Cinese (1913—1914), Serie II: Risultati Geologici e Geografici*. Vol. 1—12. Bologna.
- DITTMANN, A. 1994: *Bazare im Karakorum? Zur Übertragbarkeit des Begriffs «Bazar» auf die Geschäftszentren in den Northern Areas von Pakistan*. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 138 (6), S. 325—335.

- DITTMANN, A. 1995: The Bazaars of Gilgit: Ethnic and Economic Determinants of Centrality. In: STELLRECHT, I. (Hrsg.): Problems of Comparative High Mountain Research with Regard to the Karakorum (= Occasional Papers 2). Tübingen, S. 118—130.
- DREW, F. 1875: The Jummoo and Kashmir Territories. London (reprint: Graz 1976, Karachi 1980).
- EDELBERG, L. 1974: Languages in Nuristan and adjacent regions. In: JETTMAR, K. (Hrsg.): Cultures of the Hindukush (= Beiträge zur Südasiensforschung 1). Wiesbaden.
- EDELBERG, L. & S. JONES 1979: Nuristan. Graz.
- EDELMAN, D. J. 1983: The Dardic and Nuristani Languages. Moskau.
- EIGHMY, T. H. 1990: Afghanistan's Population inside and out. Demographic Data for Reconstruction and Planning Annex -IV-A 1973—1979. Detailed Data by Province and District/Subdistrict (Woleswali/Alaqadari). Islamabad, Peshawar, Quetta.
- FAGGI, P. & M. GINESTRI 1977: La rete dei bazar nell'ata valle dell'Indo. In: Rivista Geografica Italiana 84, S. 315—349, 428—450.
- FAIZI, INAYATULLAH 1995: The future of Chitrali Culture and Literature: A Challenge for Social Scientists. In: BASHIR, E. & ISRAR-UD-DIN (Hrsg.): Proceedings of the Second International Hindu Kush Cultural Conference. Karachi: Oxford University Press, p. 447—451.
- FAUTZ, B. 1963: Sozialstruktur und Bodennutzung in der Kulturlandschaft des Swat (Nordwesthimalaya). Gießen (= Gießener Geographische Schriften 3). Frontier Post, The 23. & 30.11.1991.
- FUSSMAN, G. 1972: Atlas linguistique des parles Dardes et Kafirs. Paris.
- General Staff India (Hrsg.) 1928a: Military Report and Gazetteer of the Gilgit Agency and the Independent Territories of Tangir and Darel. Simla.
- General Staff India (Hrsg.) 1928b: Military Report and Gazetteer on Chitral. Calcutta.
- GOODWIN, P. 1951: Gilgit Bazaar. In: The Geographical Magazine 23 (9), S. 400 und Anhang.
- Government of Azad Kashmir 1952: Census of Azad Kashmir, 1951. Azad Kashmir, Gilgit & Baltistan. Report & Tables. Murree.
- Government of Pakistan 1983a: Main Findings of 1981 Population Census, hrsg. von Population Census Organization, Statistics Division. Islamabad.
- Government of Pakistan 1983b: 1981 District Census Report of Chitral (hrsg. von Population Census Organization, Statistics Division). Islamabad.
- Government of Pakistan 1984: 1981 District Census Report of Northern Areas, hrsg. von Population Census Organization, Statistics Division. Islamabad.
- Government of Pakistan 1990a: Statistical Pocket Book of Pakistan 1990, hrsg. von Federal Bureau of Statistics, Statistics Division. Karachi.
- Government of Pakistan 1990b: The Constitution of the Islamic Republic of Pakistan, hrsg. von Ministry of Law, Justice and Parliamentary Affairs (Law and Justice Division). Islamabad.
- GRATZ, Katrin 1995: Walking on Women's paths in Gilgit, Northern Areas, Pakistan: Gendered space, boundaries, and border-crossings. In: Abstracts of the International Symposium on Karakorum-Hindukush-Himalaya: Dynamics of Change. Islamabad, p. 132 und Notizen ihres Vortrags (zur Publikation im Verhandlungsband angenommen).
- GRIERSON, G. A. (Hrsg.) 1919: Linguistic Survey of India Vol. VIII Part II. Specimens of the Dardic or Pisacha languages (including Kashmiri). Calcutta.
- GRIERSON, G. A. (Hrsg.) 1928: Linguistic Survey of India Vol. X. Aryan family. Calcutta.
- GRÜNBERG, A. L. 1971: Opytlingvisticeskoj karty Nuristana. In: Strany i narody Vostoka 10, S. 288—290.
- GRÜNBERG, A. L. 1980: Jazyki Vostochnogo Gindukusha. Jazyk Kati. Moskau.
- GRÜNBERG, A. L. 1992: Afghanistan — Sprachsituation und Sprachenpolitik. In: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 47, S. 235—242.
- GRÜNBERG, A. L. & STEBLIN-KAMENSKY, I. M. 1976: Vakhanskij Jazyk. Moskau.
- HAIDER, S. A. 1992: Are minorities a sacred trust or not? In: The Frontier Post 5.12.1992.
- HARRISON, S. S. 1981: In Afghanistan's Shadow: Baluch Nationalism and Soviet Temptations. New York.

- HARRISON, S. S. 1986: Ethnicity and the Political Stalemate in Pakistan. In: BANUAZIZI, A. & M. WEINER (Hrsg.): *The State, Religion, and Ethnic Politics. Pakistan, Iran, and Afghanistan*. Lahore, Syracuse, S. 267—298.
- HAYWARD, G. W. 1871: Letters from Mr. G. W. Hayward on his Explorations in Gilgit and Yassin. In: *Journal of the Royal Geographical Society* 41, S. 1—46.
- HECKMANN, F. (1992): *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*. Stuttgart.
- HERBERS, H. & G. STÖBER 1995: Bergbäuerliche Viehhaltung in Yasin (Northern Areas, Pakistan): organisatorische und rechtliche Aspekte der Hochweidenutzung. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 139 (2), S. 87—104.
- HINÜBER, O. von 1995: Indische Namen in Zentralasien bis 1000 n. Chr. In: EICHLER, E. et al. (Hrsg.): *Namenforschung — Name Studies — Les nomes propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik Vol. 1*. Berlin, New York, S. 657—665.
- India Office Library & Records: *Departmental Papers: Political and Secret Seperate (or Subject) Files 1902—1931: IOL/P&S/10/973*.
- JALAZAI, M. K. 1993: Sectarianism and politico-religious terrorism in Pakistan. Lahore.
- JETTMAR, K. 1960: Soziale und wirtschaftliche Dynamik bei asiatischen Gebirgsbauern. In: *Sociologus*, N.S. 10, S. 120—138.
- JETTMAR, K. 1961: Ethnological research in Dardistan 1958. In: *Proceedings American Philosophical Society* 105 (1), S. 79—97.
- JETTMAR, K. 1975: *Die Religionen des Hindukusch (= Die Religionen der Welt 4/1)*. Stuttgart.
- JETTMAR, K. 1977: Bolor — a contribution to the political and ethnic geography of North Pakistan. In: *Zentralasiatische Studien* 11, S. 411—448.
- JETTMAR, K. 1989: Northern Areas - an ethnographic sketch. In: DANI, A.H.: *History of Northern Areas of Pakistan (= Historical Studies (Pakistan) Series: 5)*. Islamabad, S. 59—88.
- JETTMAR, K. 1994: Briefliche Mitteilung an den Autor zu Fragen der Besiedlungsgeschichte in Ishkoman und Yasin.
- KENNEDY, C. H. 1984: Policies of Ethnic Preference in Pakistan. In: *Asian Survey* 24 (6), S. 688—703.
- KREUTZMANN, H. 1989: Hunza — Ländliche Entwicklung im Karakorum (= *Abhandlungen Anthropogeographie. Institut für Geographische Wissenschaften* 44). Berlin.
- KREUTZMANN, H. 1994: Habitat Conditions and Settlement Processes in the Hindukush-Karakoram. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 138 (6), S. 337—356.
- KREUTZMANN, H. 1995a: Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukusch-Karakorum. In: *Erdkunde* 49, S. 106—121.
- KREUTZMANN, H. 1995b: Globalization, spatial integration and sustainable development in Northern Pakistan. In: *Mountain Research and Development* 15 (3), S. 213—227.
- KREUTZMANN, H. 1996: *Ethnizität im Entwicklungsprozeß. Die Wakhi in Hochasien*. Berlin.
- LANGENDIJK, M. A. M. 1991: *The utilisation & management of pasture resources in Central Ishkoman. Gilgit*.
- LOBSANG, Ghulam Hassan 1995: *Short sketch of Balti Grammar a Tibetan dialect spoken in Northern Pakistan*. Bern (= *Universität Bern — Institut für Sprachwissenschaft: Arbeitspapier* 34).
- LORIMER, D. L. R. 1935-1938: *The Burushaski Language*. Oslo (= *Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning, Serie B: Skrifter XXIX-1-3*).
- LORIMER, D. L. R. 1937: Burushaski and its alien neighbours: Problems in linguistic contagion. In: *Transactions of the Philological Society* 1937, S. 63—98.
- LORIMER, D. L. R. 1938: A note on various Hunza and Shimshali names. In: *The Himalayan Journal* X, S. 121—125.
- LORIMER, D. L. R. 1939: *The Dumaki Language. Outlines of the Speech of the Doma, or Bericho, of Hunza*. Publications de la Commission d'Enquete Linguistique IV. Nijmegen.
- LORIMER, D. L. R. 1958: *The Wakhi Language*. London.
- MALIK KUTLU & B. REPOND 1992: *Afghanistan. Les Kirghizes du Pamir. La Route de l'exil*. Lausanne.

- MORGENSTIERNE, G. 1932: Report on a Linguistic Mission to North-Western India (= Institutet for sammenlignende Kulturforskning, Serie C:III-1). Oslo (reprint: Karachi o.J.).
- MORGENSTIERNE, G. 1938: Indo-Iranian Frontier Languages. Vol. II: Iranian Pamir Languages (= Institutet for Sammenlignende Kulturforskning, Serie B: Skrifter XXXV). Oslo.
- MORGENSTIERNE, G. 1974: Languages of Nuristan and Surrounding Regions. In: JETTMAR, K. (Hrsg.): Cultures of the Hindukush (= Beiträge zur Südasiensforschung 1). Wiesbaden, S. 1—10.
- Muslim, The 20.11. & 1.12.1991; 21.9. & 5.10.1993.
- NAMUS, M.S. 1961: Gilgit aur Shina Zaban (Urdu). Bahawalpur.
- O'LEARY, C. F. (Hrsg.) 1992: Sociolinguistic Survey of Northern Pakistan. Vol. 5. Islamabad.
- PAL, M. M. 1934: Brief von Pal an D.L.R. Lorimer vom 24. Juli 1934. In: Lorimer-Nachlaß, School of Oriental and African Studies (MS 181247), London.
- PARET, R. 1974: Stichwort «Umma». In: GIBB, H. A. R. & J. H. KRAMERS (Hrsg.): Shorter Encyclopedia of Islam. Leiden, S. 603—604.
- PETRÉN, G. et al. 1987: Pakistan: Human Rights after Martial Law. Report of a Mission by Members of the International Commission of Jurists. Karachi.
- READ, A. F. C. 1934: Balti Grammar. London (= The Royal Asiatic Society — James G. Forlong Fund 15).
- RIECK, A. 1995: The Nurbakhshis of Baltistan — crisis and revival of a five centuries old community. In: Die Welt des Islams 35 (2), S. 159—188.
- ROSE, A. M. 1969: Stichwort Minderheiten. In: BERNSDORF, W. (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart, S. 701—705.
- SAGASTER, K. 1993: Geschichten aus Nord-Pakistan: Die Entdeckung der Volksliteratur von Baltistan. In: ZINGEL-AVÈ LALLEMANT, S. & W.-P. ZINGEL (Hrsg.): Neuere deutsche Beiträge zu Geschichte und Kultur Pakistans/ Contemporary German Contributions to the history and culture of Pakistan (= Schriftenreihe des Deutsch-Pakistanischen-Forums 10). Bonn, S. 73—82.
- SCHMID, A. 1993: Die Dom zwischen sozialer Ohnmacht und kultureller Macht. Eine Minderheit im Spannungsfeld eines interethnischen Relationengeflechts. Heidelberg (Dissertation).
- SCHMIDT, R. L. 1981: Report on a survey of Dardic languages of Kashmir. In: Indian Linguistics 42, S. 17—21.
- SHAHRAANI, M. N. 1980: The Kirghiz, now of Pakistan. In: Cultural Survival Quarterly 4(4), S. 11—12.
- SHAHRAANI, M. N. 1984: Afghanistan's Kirghiz in Turkey. In: Cultural Survival Quarterly 8(1), S. 31—34.
- SHAHZAD, M. Y. 1990: Anjuman-E-Taraqqi-Khowar. A Profile. In: Terich Mir. Annual Journal of Chitral Students Peshawar University. Peshawar, S. 18—22.
- STALEY, J. 1966: Economy and Society in Dardistan: Traditional Systems and the Impact of Change. Lahore.
- STÖBER, G. 1993: Bäuerliche Hauswirtschaft in Yasin (Northern Areas of Pakistan). Bonn [= Abschlußbericht DFG-SPP «Kulturraum Karakorum» Kulturgeographisches Teilprojekt 3: Wirtschaftssysteme und Sozialstrukturen im Yasin-Tal].
- TARIQ RAHMAN 1995: The Pashto language and identity-formation in Pakistan. In: Contemporary South Asia 4 (2), S. 151—170.
- TIFFOU, E. & J. PESOT 1989: Contes du Yasin. Introduction au bourouchaski du Yasin avec grammaire et dictionnaire analytique (= Asie et Monde Insulinde 16). Paris.
- TIKKANEN, B. 1988: On Burushaski and other ancient substrata in Northwestern South Asia. In: Studia Orientalia (Helsinki) 64, S. 303—325.
- ZAFARYAB AHMED 1991: A change of attitude is needed more than anything else. In: Viewpoint December 26, 1991, S. 17—20, 34.
- ZARUBIN, I. I. 1927: Versikskoe narecie kandzutsckogo jazyka. In: Zapiski Kollegii Vostokovedov 2 (2), Leningrad, S. 275—364.